Panorama

Offener Brief von Prof. Dr. Krahl

Zum Tode der Siebenkämpferin Birgit Dressel und zu der Tatsache, daß die Untersuchungen der Staatsanwaltschaft Mainz immer noch kein konkretes Ergebnis erbracht haben, nimmt der Leitende DLV-Arzt Prof. Dr. Hartmut Krahl (Essen) in einem „offenen Brief" an die Athletinnen und Athleten des Deutschen Leichtathletik-Verbandes Stellung. Mit diesem Brief soll nicht nur zunehmenden Verdächtigungen und Verunsicherungen vorgebeugt werden, Prof. Dr. Krahl zieht zugleich auch Folgerungen und fordert eine verstärkte vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Athleten und Ärzten.

Athletinnen und Athleten!

Der tragische Tod von Birgit Dressel hat bei uns allen nicht nur tiefste Betroffenheit, bei vielen von Ihnen auch Verunsicherung und Angst hervorgerufen. So haben sich Ihre Sprecherinnen Ingrid Thyssen und Gaby Bussmann in einem offenen Brief an mich gewandt und darum gebeten, auch von meiner Seite als leitender Arzt des Deutschen Leichtathletik-Verbandes alles zu tun, die medizinische Seite des Falles lückenlos und schnell aufzuklären, um den zunehmenden Verdächtigungen und Verunsicherungen entgegenzutreten. Ich habe ihnen damals geantwortet, daß ich natürlich Ihre Sorge teile und mich deshalb auch von Anfang an in die Untersuchungen eingeschaltet hatte. Ich habe weiter zugesagt, nach Bekanntgabe der Untersuchungsergebnisse unverzüglich notwendige Konsequenzen gemeinsam mit dem Präsidium des Deutschen Leichtathletik-Verbandes zu besprechen.

Inzwischen sind aber wieder einige Wochen ins Land gegangen, ohne daß die Untersuchungen abgeschlossen sind bzw. zu einem konkreten Ergebnis geführt haben. Nach meiner Einschätzung wird es nun immer unwahrscheinlicher, daß wir jemals volle Klarheit bekommen werden. Um Spekulationen vorzubeugen, dies hat ausschließlich naturwissenschaftliche Gründe: Trotz modernster Untersuchungsverfahren ist es im Einzelfall schwierig bis unmöglich, zweifelsfrei nachzuweisen, durch welche Ursachen die geweblichen Veränderungen hervorgerufen werden, die ihrerseits die fatalen Folgereaktionen auslösen.

Wir wissen eigentlich nur, daß bei Birgit eine „anaphylaktoide Reaktion" stattgefunden hat, für die grundsätzlich verschiedene Ursachen in Frage kommen können. Es handelt sich dabei im weitesten Sinne um eine allergische Reaktion, wie wir sie auf Tausende von chemischen Stoffen, die meist von außen aufgenommen werden, kennen. So können zum Beispiel Medikamente oder Nahrungsmittel, aber auch Krankheitserreger wie Bakterien und Viren sowie körpereigene Substanzen in ähnlicher Weise wirken.

Wir haben es also nicht mit einem „sportspezifischen Fall" zu tun, es handelt sich vielmehr um ein sehr schwieriges allgemeinmedizinisches Problem. Insbesondere wir Klinikärzte kennen eine Reihe ähnlicher Fälle bei Patienten, die überhaupt nichts mit dem Sport zu tun hatten. Ihnen allen war nach unterschiedlich ausgeprägtem Krankheitsverlauf ein unbeeinflußbares Kreislaufversagen gemeinsam, das in bestimmten Fällen der Unverträglichkeit eines bestimmten Medikamentes angelastet werden konnte. Es besteht Grund zu der Annahme, daß auch bei Birgit ein ähnliches Geschehen abgelaufen ist.

Welche Folgerungen sind nun für uns alle aus den geschilderten Gegebenheiten zu ziehen?

1. Eine Medikamentenunverträglichkeit kann jeden treffen, die Folgen sind zwar in der großen Mehrzahl harmlos, sie können aber in ganz seltenen Fällen unbeeinflußbar zum Tode führen.
2. Jede medikamentöse Therapie, auch und gerade beim Sportler, muß mehr als bisher im Hinblick auf das Nutzen-Schaden-Risiko abgewogen werden.
3. Gerade der Sportler, der sich im Vergleich zu Normalpersonen in bestimmten Phasen einem erhöhten Verletzungs- und Überlastungsrisiko aussetzen kann, sollte seine Medikamentengläubigkeit einer kritischen Prüfung unterziehen.
4. Natürliche Heilmethoden, die etwa die physikalische Therapie, Krankengymnastik, manuelle Therapie sowie Akupunktur sollten mehr zur Regeneration, Rehabilitation, aber auch zur Prophylaxe bei Athleten eingesetzt werden.
5. Auch die Ärzte sollten ihre „Medikamenten-Philosophie" angesichts immer größer werdender Zahlen von Unverträglichkeitsreaktionen überprüfen und die Athleten soweit wie irgend möglich mit nebenwirkungsfreien Behandlungsmethoden therapieren.

Nur auf einer verstärkten Vertrauensbasis zwischen Athleten und Arzt läßt sich in Zukunft die entstandene Unsicherheit wieder abbauen. Stärker als bisher wird nach medikamentenbedingten Unverträglichkeiten und Allergien zu fahnden sein. Wir streben hier eine einheitliche Regelung für alle Sportler an, die Athleten und behandelnde Ärzte verpflichtet, über bekannte Allergien und Medikamenten-Unverträglichkeiten genauestens Buch zu führen. Auf diesem Wege ließen sich wenigstens die Reaktionen verhindern, die sonst unweigerlich eintreten, wenn bekannte unverträgliche Substanzen gegeben würden. Dies passiert leider in Unkenntnis der Vorgeschichte immer wieder!

Die Einführung eines „Gesundheits-Passes", in dem Krankheitsbilder und verabreichte Medikamente lückenlos eingetragen wurden, hat sich, wie unsere Erfahrungen vor 5 Jahren zeigten, nicht bewährt (unvollständige Eintragungen, Arztgeheimnis, unregelmäßige Handhabe usw.). Wir sind auch heute der Meinung, daß aus verschiedenen Gründen eine Reglementierung dieses Verfahrens erfolglos ist. So würde etwa eine noch so lange und vollständige Medikamentenliste keine Gewähr dafür bieten können, daß nicht bei nächster Gelegenheit doch eine Medikamentenunverträglichkeit auftritt, auch wenn speziell dieses Medikament bisher vertragen wurde. Trotzdem möchte ich jedem einzelnen Athleten empfehlen, über eingenommene Medikamente genau informiert zu sein und darüber auch Buch zu führen, der Arzt wird Ihnen dabei sicher behilflich sein können.